

Unser Beitrag zur Parteitagsinitiative

- Journalisten schreiben an Sektionsgeschichte
- GO „Pablo Neruda“ – Disput um MLG-Note

Rechenschaft über die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit legten die FDJler der GO „Gerhard Eisler“ der Sektion Journalistik auf ihrer GO-Wahl ab. Gemeinsam mit der städtischen Leitung gelang es den FDJ-Studenten im vergangenen Jahr, das Übungssystem der Journalisten effektiver zu gestalten sowie die Voraussetzungen für ein höheres Niveau der Diplomarbeiten zu schaffen. Sie werden in diesem Jahr zum ersten Mal über einen Zeitraum von zwei Jahren geschrieben. Reserven sehen die „Jugendfreunde“ u.a. in einem intensiven Selbststudium, dessen Qualität bisher noch nicht befriedigen kann. Dazu soll künftig die Arbeit der Studiengruppen besser gestaltet werden. Unzureichend ist auch die Nutzung der Sektionszeitung „Public“ als Übungzeitung der Journalistenseminare, denn gerade hier liegen günstige Möglichkeiten zur Gestaltung eines praxisorientierten Studiums.

Für das kommende Jahr haben die Mitglieder der GO mit ihrem neuen GO-Sekretär Peter Hackenschmidt an alle Studienjahre konkrete Verbandsaufträge übergeben. So wird das erste Studienjahr die „Geschichte der Sektion Journalistik“ weiterschreiben, das 2. Studien-

Jahr erarbeitet als Jugendobjekt eine „Geschichte des Studentensommers“. Klaus Engelhardt, SG 15



Die FDJler der GO „Pablo Neruda“, Sektion Biowissenschaften, gaben auf ihrer GO-Wahlversammlung eine Einschätzung ihrer Positionen im Kampf um eine Ehrenschleife des ZK der SED. Wie die GO im letzten Jahr in ihrem Befreiungsprozess vorangekommen ist, beweisen solche Fakten wie der erfolgreiche Abschluß zweier Jugendobjekte (Durchführung von Kolloquien, Veröffentlichung in Fachzeitschriften), sehr nivauvolle Veranstaltungen unseres Bioklubs und des Kunst-Kultur-Klubs und die Erhöhung der Qualität der monatlichen Mitgliederversammlungen. Aber es wurden auch Mängel unserer Arbeit auf den Tisch gelegt. So erzeichnen wir nicht unser Ziel im Solidaritätsaufkommen, sondern nur einen Schnitt von

10 Mark pro FDJler. Dabei ist aber zwischen den einzelnen Gruppen stark zu differenzieren. So liegen die Spender bei 40 Mark und die Schulsichter bei 2,30 Mark.

Eine Frage, die uns stark bewegt, war, ob man aus der MLG-Note Rückschlüsse auf den Bewußtseinsgrad eines Menschen ziehen kann. Bei uns an der GO zeigte sich in den letzten Wochen verstärkt die Notwendigkeit, als FDJ eben im Sinne einer politischen Organisation verstärkt darauf Einfluß zu nehmen, daß komplizierte internationale Ereignisse jederzeit von einem klaren marxistisch-leninistischen Standpunkt beurteilt werden.

Rationale Erkenntnisse aus dem MLG sind daher notwendig, um die politischen Geschehnisse richtig verstehen und beurteilen zu können. Insoweit widerspiegelt die MLG-Note auch diese wichtige Voraussetzung. Zum kommunistischen Bewußtsein führt aber erst der nächste Schritt: die Anwendung der Erkenntnisse, die Einheit von Wort und Tat. Und wenn es an unserer GO eben noch männliche FDJler gibt, die kein ROA sind, dann verdeutlicht uns das unsere Aufgaben in der politisch-ideologischen Arbeit.

Frank Leopold, FDJ-Sekretär

GO Wirtschaftswissenschaften Gemeinsamer Besuch der Dok.-Filmwoche

Zu einem gemeinsamen Besuch der Dok.-Filmwoche trafen sich die Verantwortlichen für Azo. Prop. der AO Lehrer Politische Ökonomie im Anschluß an ihre Beratung. Diese monatlichen Zusammenkünfte nutzen die Freunde, um gute Erfahrungen auszutauschen, gemeinsame Schwerpunktaufgaben herauszuarbeiten und die eigene Argumentationsfähigkeit weiter zu schulen, wodurch die Wirksamkeit der Agitationsarbeit erhöht werden soll.

„Kollektiv der DSF“ erfolgreich verteidigt

Einen erfolgreichen Auftakt in der FDJ-Arbeit des neuen Studienjahres konnte kürzlich die SG WL 77-81 verzeichnen, in einer Veranstaltung zur Verteidigung des Titels „Kollektiv der DSF“ berichteten die Freunde unter anderem über einen DSF-Abend mit sowjetischen Freunden, über eine thematisch gestaltete Veranstaltung mit dem Wissenschaftsbereich Politische Ökonomie des Sozialismus und über Brieffreundschaften mit sowjetischen Studenten. Klaus Werner, FDJ-Redaktion

GO Kultur- und Kunstwiss.

Kulturtage bei KUKU – interessant und anregend

Viele Anregungen für Studenten, sich selbst künstlerisch zu bestätigen, gaben die kürzlich zu Ende gegangenen II. Kulturtage der Sektion Kunst- und Kulturwissenschaften. In vier Veranstaltungen boten die 190 Mitwirkenden aus vier Ländern den 700 Besuchern ein abwechslungsreiches und anspruchsvolles Programm. Den erfolgreichen Faschingsauftritt im Internat Tarostraße gestaltete der Studentenclub der Sektion, die „Kommode“. Großen Anklang fand das „FOLKSsFEST“, bei dem nicht nur Volksstimme vorgeführt, sondern auch selbst mitgetanzt wurde. Lieder, Folklore und Nachdenkliches in einem boten „Beckert und Schub“ – moderne Gauklerei im besten Sinne des Wortes – in einem Konzert, einer gemeinsamen Veranstaltung mit dem Club der Intelligenz.

Ein nicht unwesentliches Ergebnis der II. Kulturtage war die Abrechnung von 500 Mark zugunsten der Solidarität.

B. Winkler



„Unser Traum hat die Größe der Freiheit“ – dieses Motto vereinte 200 Mitglieder des Ensembles „Solidarität“ zu einem aufrührerischen Programm.



Mit der Anmut zierlicher exotischer Schmetterlinge boten vietnamesische Studentinnen ihren Fächeranzug dar.

Fotos: Kasper

Die friedlichen Träume unserer Völker sind der Atem der Welt

Würdiges Festprogramm des Ensembles „Solidarität“ zum 10jährigen Bestehen

„Der Traum der Mutter, der Traum des Kindes ist der Frieden“, bittend und aufrüttelnd singt es Catherine Molcje aus dem geknechteten Süden Afrikas. „Unsere Träume sind der Atem der Welt“, bekräftigt der junge Sergio Amigo aus Chile. „Und weil der Mensch ein Mensch ist, drum hat er Stiefel im Gesicht nicht gern...“ – Bekennnis eines libanesischen Freundes nicht nur zum Brechenden Linken Marsch. Diese Lieder – dargeboten von den 200 Freunden des Ensembles „Solidarität“ am 22. November im Haus des heiteren Muse – sind Ausdruck des Kampfes der Völker. Ihrer Sehnsüchte und Hoffnungen. Das vielfarbige Festprogramm, der „Botschafter“ aus 19 Ländern versetzte mich hin ein ins erwachende Afrika, auf dem brodelnden lateinamerikanischen Kontinent, ins kämpfende Palästina und betrete Vietnam. Da singen junge mosambikanische Fucharbeiter aus dem BKK Espinho ein Lied auf die FRE-LIMO, unter deren Führung das Land den Aufbau des Sozialismus begonnen hat. Schauplatz Südafrika. 50.000 Kinder sind dort in diesem Jahr bereits verhungert, jedes 5. Kind wird unter den weißen Rassisten nicht einmal ein Jahr alt. Anklagend strecken die Sänger des ANC den Zuhörern ihre geöffneten Hände entgegen: „Dort ist Drangsal und Unterdrückung – steht du es nicht?“ Wir sehen es. Und so kamen in diesem Programm un-

ter dem Motto: „Unser Traum hat die Größe der Freiheit“ nicht nur die Kommilitonen aus dem Libanon, Zypern, Tansania, Griechenland oder Palästina zu Wort und zum Tanz, sondern auch Freunde aus Bulgarien, der CSSR, der Sowjetunion und Vietnam. Mädchen aus unserem Nachbarland z.B. bewiesen Geschick in einem „Slowakischen Flöschentanz“. Zierlichen exotischen Schmetterlingen glichen die vietnamesischen Studentinnen in ihrem Fächeranzug.

Aus dem blutenden Chile fliehen kommt die Gruppe „Alerce“. Ihr Name, das ist die Bezeichnung für eine Lärcheart, die in Südchile heimisch ist. Ein solcher Baum wird 2000 bis 3000 Jahre alt, er ist ein Ausdruck von Lebenskraft und Stärke. Lasse und wieder der kraftvoll spielen die chilenischen Freunde im schwarzen Poncho die Gitarre und schlagen die Trommel. Bauer, steh auf, erhebe deine Hände“, verkünden sie Victor Jara. „Aufruf an einen Bauer“. Und dann die Gewißheit des befreiten Santiagos: „... eines Tages werden alle Söhne durch seine Straßen gehen. Der Tag ist nah, wenn der Faschismus besiegt wird.“ „Wir müssen die Solidarität, die unserem Land gewidmet wird, ständig erkämpfen, die Menschen müssen unser Probleme kennen“, formuliert Cirilo Adriazola, der musikalische Leiter der Gruppe, ihr Credo und fügt hinzu: „Was uns im Ensemble „Solidarität“ ver-

eint, ist der Kampf gegen den Imperialismus, für die Verteidigung des Friedens und der Freiheit.“ Und so sind uns die Worte von Catherine Molcje, der Studentin aus dem geknechteten Süden Afrikas, nicht nur Dank, sondern auch Verpflichtung: „Unser Land ist noch nicht frei. Ich singe, weil ich für die Solidarität danken will, die ich hier täglich spüre.“

Steffi Hunger



Mädchen aus der CSSR bei einem „Slowakischen Flöschentanz“.

Vorbereitungen für das Fachrichtungs-kolloquium

Gegenwärtig laufen an der Fachrichtung Lehrer für Politische Ökonomie die Vorbereitungen für das diesjährige Fachrichtungskolloquium. Diese Veranstaltung findet am 13. Dezember im Hörsaalgebäude statt. Im Mittelpunkt der Diskussion werden die Arbeit der Studentenkollegien aus den drei Wissenschaftsbereichen Politische Ökonomie des Sozialismus und des Kapitalismus sowie der Geschichte der Politischen Ökonomie und deren Forschungsergebnisse stehen. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen.

GO Journalistik Eine lohnenswerte Einladung von nebenan

Sie kommt allmonatlich vom Kulturbund des Stadtbezirks Süd und von der Bibliothek Lößnig. Ein geladen sind alle Literaturfreunde des Stadtbezirkes zu Buchlesungen, literarischen Abendveranstaltungen und kleinen Theaterabenden. Auch der Dezember bietet wieder Interessantes. In der Reihe „Leipziger Schriftsteller“ liest Angela Stachowa am 11. Dezember ab 19.30 Uhr Studenten aus Lößnig und Marienbrunn sind gern gesehene Gäste. Astrid Sibert

Filme im Disput:

„Marathon im Herbst“

Busynkin tritt aus einem Zimmer der Gemeinschaftswohnung, die seine Geliebte Alla, zusammen mit ihrem Onkel bewohnt. Er will fort, denn sein Wecker am Handgelenk hat ihm einen Termin in Krimmer gerufen. Onkel Koja, der sich in der Küche zu schaffen macht, legt die Situation falsch aus: „Wenn Sie zur Toilette wollen, Andrej Pawlytsch, die ist gleich über links. Gehen Sie nur, genügend. Sie sich nicht!“ Und Busynkin geht auf die Toilette, muß auf seiner Uhr eine glaubwürdige Zeit ab, zieht an der Kette, tritt wieder hinaus und wird von Onkel Koja empfangen: „Sicher wollen Sie die Hände waschen; dort, im Bad, hängt ein frisches Handtuch.“ Und Busynkin geht auch ins Bad und wascht sich, bevor er sich freundlich dankend, davon-schleicht.

Eine der zahlreichen Episoden, die den Charakter des erfolgreichen Übersetzers und Hochschullehrers Andrej Pawlytsch Busynkin an den kleinen Dingen des Lebens deutlich werden lassen. Doch auch in den großen Dingen des Lebens ist Busynkin einer, der nichts abschlagen kann: einer, der wie ein Unwissen-der oder ein naives Kind stets den Weg des geringsten Widerstandes wählt, nämlich den der Widerspruchsflosigkeit, und dann die eigentlichen Folgen zu tragen nicht in der Lape ist.

Selbst in der Liebe, wo er zu schwach ist, sich für seine Frau oder seine Geliebte zu entscheiden, oder sei es im Beruf. Auch hier kann er einer alten Bekannten die Hilfe nicht abschlagen, ohne die sie ihre

Übersetzerstelle längst verloren hätte. Er vernachlässigt seine eigene Arbeit und sieht Ironie des Schicksals, die Übersetzungen der Unbedachten werden besser eingeschätzt als seine eigenen, und, noch eins drauf, sie bekommt die Aufgabe, auf die er schon so lange gewartet hatte.

Regisseur Gjorgi-Danelia und Buchautor Alexander Wolodin stellen sich mit ihrem Film der Diskussion einer Problematik, die in unserer Zeit sehr relevant ist. Es geht um den Charakter, um psychologische Probleme des Menschen im Sozialismus. Die Hinwendung zum inneren Konflikt ist dafür typisch. Nicht mehr die Frage „Wer woz“ wird hier verhandelt, sondern, zum Beispiel, wenn sein Umzug zur Broder ein erwidniges Happy-End andeutet. Zu Busynkin dagegen bleibt der Zuschauer ständig auf Distanz. Einer, der sich mit derartiger Konsequenz zum Harswurst der anderen macht, muß zur filmischen Karkultur geraten. Der ganze Streifen zeigt im Prinzip eine

Kette von Situationen, in denen Busynkin auf Grund seines charakterlichen Schwäche versagt. Wenn er auch ab und an aufbegehren möchte, nicht ein einziges Mal setzt er sich durch. Dieses Prinzip, anhand eines sich absolut nicht verändernden Helden den Entwicklungs- und Reifeprozeß in den Zuschauer hineinzuverlegen, ist das erklärte Anliegen des Regisseurs, wenn er sagt: „Wir möchten, daß der Zuschauer unwillkürlich zugibt: Ja, das sind wir. Und schon steckt in diesem Satz nicht nur ein Lächeln, sondern auch traurige Nachdenklichkeit.“

Es tut mir leid, aber ich hoffe, daß möglichst viele Zuschauer mit gutem Gewissen sagen können: Nein, das sind wir nicht, bei allen Fehlern haben wir nämlich auch einige gute Eigenschaften. Gjorgi Danelia nannte seinen Film im Untertitel „Eine traurige Komödie“. Ich möchte diese Bemerkung unwiderruflich lassen. Ich füge hinzu: „Was uns im Ensemble „Solidarität“ ver-

Kein Ausweg aus dem „Teufelsdreieck“?

Andrej ist jemand, der sich und sein Leben eingerichtet hat, jemand, der nur in seiner eigenen gradlinigen Beaglichkeit leben könnte. Warum also leistet er sich ein Verhältnis mit der Jugend? Was geht in Andrejs Kopf vor, wenn er von der einen Frau zu der anderen rast? Im Film selbst gibt es keinerlei Achtspunkte zur Beantwortung dieser und vieler anderer Fragen.

Dieser Film beschreibt nur eine offensichtlich ernste Angelegenheit (denn sie ist angekannt, mehr als nur einen der Beteiligten zu ruinieren) auf eine manchmal mehr oberflächliche denn komische Weise.

film rezension

UZ

Läßt mich auf der einen Seite das alleinige Beschreiben der Grundsituation in vielen, manchmal auch karikaturenhaften Variationen unzufrieden, so empfand ich auf der anderen Seite die für die Beschreibung gefundene Bilder äußerst feinsinnig und film-kunstvoll. Will Andrej z.B. nichts von Alla nach Hause, so findet er die Newa-Balken von beiden Ufern aus hochgesogen – er kann wieder vor noch zurück. (Das Bild, das durchaus auch dem inhaltlichen Problem als Vorlage hätte dienen können.) Am Ende des Films wird nach millionigen Ausbrüchen der beiden Frauen aus diesem „Teufelsdreieck“ (Andrej selbst tut ja nichts anderes, als sich selbstmitleidig zerreißen zu lassen) ein „Wiedervereinigung“ des alten Liedes, eine weitere Variation zum Thema angedeutet.

Sollte also das eigentliche Anliegen dieses Films darin zu suchen sein, uns darauf aufmerksam gemacht zu haben, wie aufreibend und traurig es ist, wenn in soinem Fall alles beim alten bleibt?

Petra Stüber



... und sie ist angekannt, mehr als nur einen der Beteiligten zu ruinieren) auf eine manchmal mehr oberflächliche denn komische Weise.